

Weber: Schwerbehinderte nicht wegschließen!

REGION Bischöfe feiern zusammen mit geistig Beeinträchtigten ökumenischen Gottesdienst im Dom

Von Karsten Mentasti

„Menschen mit schweren Behinderungen haben das gleiche Recht auf selbstbestimmte Teilhabe an der Gesellschaft wie alle anderen“, stellte der Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode, Rüdiger Becker, im Braunschweiger Dom fest und bezog sich auf die entsprechende Charta der Vereinten Nationen.

Im Dom fand am Samstag in dieser Form zum ersten Mal ein von Behinderten musikalisch mitgestalteter ökumenischer Gottesdienst für Menschen mit geistiger Behinderung und Gäste statt. Die Evangelische Stiftung Neuerkerode und die Heimstatt Röderhof, eine Caritas-Einrichtung in Hildesheim, hatten eingeladen. Die beiden für die Region zuständigen höchsten Kirchenvertreter, der evangelische Landesbischof Friedrich Weber und der katholische Bischof des Bistums Hildesheim, Norbert Trelle, nahmen teil.

Beim Umsetzen der UN-Charta gerieten Menschen mit Schwerstbehinderungen oft hinten an, sagte Becker. Wilfried Büscher, Leiter der



Am Gottesdienst im Dom nahmen viele Schwerstbehinderte teil. Foto: Sierigk

Heimstatt Röderhof, erklärte: „Es besteht die Gefahr, dass dieser Personenkreis angesichts der Haushaltslage nicht genügend berücksichtigt wird.“

Wie aufwändig es ist, Schwerstbehinderten die Teilhabe zu ermögli-

chen, wurde anlässlich des Gottesdienstes deutlich: „Es war eine logistische Herausforderung, Dutzende Menschen mit Rollstühlen in den Dom zu transportieren“, sagte Becker. Er ergänzte: „Das nächste Problem: Es gibt in der Nähe nur zwei

behindertengerechte Toiletten.“

Zwei Beispiele, die zeigen, dass die Umsetzung der UN-Charta vor allem personalintensiv ist. „Deshalb reicht der vorgeschriebene Personalschlüssel von einem Betreuer für fünf Schwerstbehinderte oft nicht aus, darf aber keinesfalls noch geringer angesetzt werden“, forderte Landesbischof Weber. Keinesfalls dürften Menschen „weggeschlossen werden, nur weil sie einen viel größeren Hilfeleistungsbedarf haben als so genannte normale Menschen.“

Teilhabe beginne bei normalen Alltagstätigkeiten, sagte Bischof Trelle: „Man unterschätzt als Gesunder oft, wie wichtig es für einen Schwerstbehinderten ist, mit Hilfe eines Betreuers, der eine Gabel zum Mund führen hilft, selbständig zu essen.“ Eine weniger personalintensive Alternative wäre eine Ernährung per Sonde – doch um solche Szenarien zu verhindern, sei es laut Trelle erforderlich, „auf die Mentalität der Gesellschaft einzuwirken“, damit für Schwerstbehinderte Selbstbestimmung und Teilhabe mehr als leere Worthülsen seien.